

Online-Tagung «Aktuelles aus der Geflügelproduktion» vom 21. April

Inputs zur Nachhaltigkeit und Zukunft der Geflügelbranche

Die Tagung «Aktuelles aus der Geflügelproduktion», die alle zwei Jahre gemeinsam von Agridea und Aviforum durchgeführt wird, fand wie viele andere Veranstaltungen dieses Jahr online statt. 52 Teilnehmer verfolgten am Bildschirm die Referate, die sich im weitesten Sinne alle mit der Nachhaltigkeit und der Zukunft der Geflügelbranche befassten – von «verantwortungsvollen» Futtermittelimporten und Futterrezepturen über Alternativen zum Küekentöten bis hin zur Argumentation im Rahmen der Agrarinitiativen.

gl. Zu Beginn der Tagung präsentierte Andreas Gloor vom Aviforum Statistiken und Grafiken zum Eier- und Geflügelmarkt 2020 (siehe dazu Ausgabe 4/21).

Verantwortungsvolle Nutztierfütterung

Christian Oesch, Geschäftsführer der Vereinigung der Schweizer Futtermittelfabrikanten (VSF), referierte zum Thema «Verantwortungsvolle Rohstoffe im Geflügelfutter».

Fakten statt Falschinformationen zu Futtermittelimporten

Futtermittelimporte sind im Zusammenhang mit der Trinkwasserinitiative stark in die Kritik geraten, wobei oft mit Falschinformationen argumentiert werde, so Oesch. Die im Folgenden zusammengefassten Fakten aus seinem Referat liefern deshalb wertvolle Argumente zu diesem Thema:

- Die Schweizer Nutztierproduktion muss als Ganzes betrachtet werden: 85% der Futtermittel stammen aus einheimischer Produktion. Zwar beträgt der Inlandanteil beim Kraffutter nur noch 42%, Importe sind jedoch zur punktuellen Ergänzung im Rahmen einer nachfrage- und tiergerechten Produktion notwendig.
- Die Kritik erweckt den Eindruck, dass Futtermittel hauptsächlich aus Südamerika bzw. Brasilien eingeführt werden. Dabei machen die Soja-Importe aus Brasilien nur gerade 8 bis 9% der Importe zu Futtermittelzwecken aus.
- Zwischen 96 und 99% der Soja-Importe stammen aus verantwortungsvollem Anbau gemäss den Nachhaltigkeitskriterien von Soja Netzwerk Schweiz. Eine Berechnung des WWF hat ergeben, dass der zertifizierte und abholzungsfreie Soja-Anbau in Brasilien gegenüber der konventionellen Produktion den CO₂-Ausstoss um 60% reduziert. Brasilien wird aber weiter an Bedeutung als Herkunftsland verlieren. 2020 stammten mit 58% erstmals mehr als die Hälfte der Soja-Importe aus Europa.
- Der erhöhte Importbedarf hängt auch

mit dem agrarpolitisch bedingten Rückgang der inländischen Futtergetreideproduktion in den letzten Jahrzehnten zusammen. Insbesondere beim Futterweizen besteht ein grosses Manko, weil dessen Anbau in der Schweiz zu wenig attraktiv ist. Immerhin stieg letztes Jahr der Selbstversorgungsgrad bei den Energieträgern wieder etwas an auf aktuell 56% – insbesondere dank der Mehrproduktion beim Futtermais, aber auch beim Futterweizen.

- Die Importe von Futtergetreide (Futterweizen und Futtermais), die mengenmässig bedeutend wichtiger sind als die Soja-Importe, stammen zu 100% aus Europa sowie zum weitaus grössten Teil aus grenznahen Regionen Deutschlands und Frankreichs.
- Bei den Proteinträgern wird auch künftig eine hohe Abhängigkeit von Importen bestehen, auch weil deren Anbau aus agronomischer Sicht nicht einfach ist.
- Viele Nebenprodukte aus der Lebensmittelherstellung können dank der Verfütterung an Nutztiere sinnvoll im Nahrungsmittelkreislauf verwertet werden (siehe SGZ 2/21).

Nachhaltigkeits-Anstrengungen der Futtermittel-Branche

Die Schweizer Landwirtschaft müsse auch künftig Futtermittel importieren können, so Oesch. Deshalb seien Anstrengungen hinsichtlich verantwortungsvoller Importe wichtig. Oberziel sei es, die Tierproduktion in der Schweiz zu erhalten und einen Mehrwert zu schaffen. Dazu werden pragmatische Lösungen erarbeitet, die schrittweise Verbesserungen erlauben werden. Das «Leuchtturmprojekt» von Netzwerk Soja Schweiz sei ein gutes Beispiel dafür, wie dies gelingen könne.

Schon Ende 2017 hat eine breit zusammengesetzte Arbeitsgruppe unter der Federführung des Schweizer Bauernverbandes die Erarbeitung einer Branchenstrategie für eine nachhaltige Nutztierfütterung in die Hand genommen. Es wurden drei Handlungsachsen definiert: die Stärkung der einheimischen Futtergetreide-

produktion, verantwortungsvolle Importe und alternative Futterkomponenten. Im Rahmen einer Risiko-Matrix wurden insbesondere jene Futtermittel ausgewählt, die das grösste Risikopotenzial aufweisen.

Um Synergien zu nutzen, soll nun die Nachhaltigkeitsstrategie von Soja Netzwerk Schweiz auch auf andere «Risiko-Futtermittel» ausgedehnt werden. Die Mitgliedorganisationen von Soja Netzwerk Schweiz haben am 30. April über diese Strategie-Erweiterung entschieden. Die Kriterien wurden im «Kontrollkonzept Verantwortungsvolle Futterimporte» zusammengestellt. Dazu gehören unter anderem:

- Importiertes Futtergetreide soll ab Ernte 2021 ohne Abreife-Beschleunigung mit Glyphosat produziert worden sein,
- Bruchreis soll ab 1.1.2022 aus zertifiziertem Anbau stammen,
- Maiskleber, ein Nebenprodukt aus der Stärkeproduktion, soll ab 1.1.2024 zu 100% aus zertifiziertem Anbau stammen.

Maiskleber aus China – heute noch das Haupt-Herkunftsland – dürfte bereits mittelfristig wegfallen, weil wegen der kleinstrukturierten Produktion praktisch keine Zertifizierung möglich ist und GVO-Mais in China zugelassen ist. Künftig wird also (GVO-freier) Maiskleber hauptsächlich aus Europa kommen.

Alternative Proteinquellen

Im letzten Teil seines Referates äusserte sich Oesch auch zu alternativen Proteinquellen, die dazu beitragen sollen, die Abhängigkeit von den Sojaimporten zu reduzieren. Dazu gehören:

- Alternative pflanzliche Proteine wie Raps, Sonnenblumen, Leguminosen aus Schweizer Anbau: Limitierend sind hier die Nachfrage nach Öl sowie der grosse Flächenbedarf. Für die Substitution der Soja-Importe wäre eine Anbaufläche von 130 000 Hektaren nötig. Zum Vergleich: Die gesamte CH-Getreideanbaufläche (Brot- und Futtergetreide) beträgt 144 000 Hektaren.
- Verarbeitete tierische Proteine aus ver-

zehrsfähigen Schlachtnebenprodukten (PAP), deren Zulassung momentan in der EU in Abklärung ist, würden in der Schweiz ein Potenzial von rund 20000 t bzw. 30000 t Soja-Äquivalenten ergeben. Allerdings ist deren Einsatz in den relativ kleinen Schweizer Mischfutterwerken schwierig (Kannibalismusverbot, strikte Warenflusstrennung für Futtermittel für verschiedene Nutztierkategorien). Auch muss die gesellschaftliche Akzeptanz abgeklärt werden.

- Insektenproteine könnten künftig ein grosses Potenzial haben, aber es gibt (noch) keine etablierte Industrie. Es gibt auch noch gewisse Risiken und Vorbehalte bezüglich der Substratqualität. Zudem haben die Mischfutterwerke bei deren Einsatz ebenfalls eine Warenflusstrennung zu berücksichtigen.
- Algen und Seegrass weisen teils hohe Proteingehalte auf und haben weltweit ein hohes Produktionspotenzial. Sie verbrauchen aber viel Wasser und Trocknungsenergie und sind teuer.

Alle Aspekte der Nachhaltigkeit berücksichtigen

Im Hinblick auf eine verantwortungsvolle Futtermittelstrategie betonte Oesch, dass alle Aspekte der Nachhaltigkeit einzubeziehen seien: neben den ökologischen und sozialen Aspekten auch jene der Wirtschaftlichkeit, der Ressourceneffizienz und der leistungs- und tiergerechten Fütterung. Einzelne Kriterien würden häufig zu einseitig gewichtet, woraus radikale Forderungen abgeleitet würden.

Praxisorientierte Versuche

Sabine Müller vom Aviforum und Heidi Schäublin von der Firma Granovit AG stellen gemeinsam aktuelle Versuche vor, die am Aviforum durchgeführt wurden.

Lohmann Sandy-Legehennen

Sabine Müller präsentierte die Ergebnisse eines Umtriebs mit Legehennen der Hybride Lohmann Sandy im Freilandstall des Aviforum. Diese etwas schwerere Hybride kommt in Österreich seit 2016 in der Bio-Eierproduktion zum Einsatz, wobei die Bruderhähne aufgezogen werden. Lohmann Sandy-Hennen haben ein weisses, stellenweise bräunlich-grüliches Gefieder mit vereinzelt schwarzen Federn.

Der Umtrieb wurde Anfang April dieses

Jahres mit 11 Legeperioden bzw. 64 Alterswochen abgeschlossen. Im Durchschnitt von der 21. bis 64. Alterswoche zeigte die Herde eine beachtliche Legeleistung von knapp 93 Prozent, dies bei einem Futterverbrauch von 124,6 g je Tier und Tag und einer tiefen Mortalität (total 2,6% bzw. 0,23% je Legeperiode). Allerdings fanden sich im mittleren Produktionsabschnitt etliche brütige Hennen und Nicht-Legerinnen. Das durchschnittliche Eigewicht betrug 62,2 g, der Anteil Kleineier (<53g) 6% und der Anteil Grosseier (>70g) 4%. Die Schalenqualität der typisch cremefarbenen Eier war sehr gut. Ein hoher Anteil der Eier wies Blut- und Fleischflecken auf, wie dies generell bei Braunlegern der Fall ist. Die Gefiederqualität blieb überwiegend gut, Zehenpicken war nicht zu beobachten. Die Hennen waren ruhig und zutraulich wie braune Hybriden, wiesen aber eine gute Nestbenutzung auf (0,8% Bodeneier). Den Weideauslauf nutzten sie sehr gut und liessen sich abends dennoch einfach eintreiben.

Fütterungsversuche «Feed no Food»

Wie Heidi Schäublin ausführte, gab die Granovit AG einen Fütterungsversuch mit Legehennen am Aviforum in Auftrag. Unter dem Projektziel «Feed no Food» kamen Versuchsmischungen zum Einsatz, bei denen nach Möglichkeit Futterkomponenten ersetzt wurden, die auch der menschlichen Ernährung dienen können.

Im Legehennen-Versuchsfutter wurde Weizen vollständig ersetzt, hauptsächlich durch Mais sowie auch durch Gerste, Hafer und Triticale. Bei den Proteinträgern wurden hohe Mengen Rapschrot und Grasmehl eingesetzt. Der Versuch wurde mit der Lohmann Sandy-Herde (siehe oben) zwischen der 28. und 40. Alterswoche durchgeführt. Im Vergleich zur Kontrollmischung resultierten keine signifikanten Unterschiede in Legeleistung, Futterverbrauch, Eigewicht und Eiqualität.

In Zusammenarbeit mit der Granovit AG führte das Aviforum auch einen «Feed no Food»-Versuch mit Poulets durch. Hier konnte nicht vollständig auf Weizen verzichtet werden; dessen Anteil wurde von 49 auf 36% reduziert (Ersatz durch Hafer, Gerste, Triticale). Der Sojaschrot-Anteil im Mastfutter wurde von 20% auf 13% reduziert (Ersatz hauptsächlich mit Raps und Erbsen). Wie Sabine Müller ausführ-

te, zeigten die Gruppen mit Versuchsfutter ein um 100 Gramm tieferes Endgewicht und eine um einen Zehntelpunkt schlechtere Futtermittelverwertung. Dies dürfte aber in erster Linie an dem um rund 0,8 Prozentpunkte tieferen Proteingehalt des Versuchsfutters gelegen haben. In Bezug auf die Mortalität, die Einstreuqualität und die Fussballengesundheit unterschieden sich Kontroll- und Versuchsgruppen nicht.

Antibiotikadatenbank

Heinzpeter Schwermer vom BLV erläuterte in seinem Referat das Ziel und den aktuellen Stand des Informationssystems Antibiotikaverbrauch (IS ABV). Dieses wird es erlauben, den Antibiotikaverbrauch nach Tierart, Betrieb, Tierarztpraxis und Indikation aufzuschlüsseln. Orale Gruppentherapien, beim Wirtschaftsgeflügel die Standard-Behandlungsform, müssen schon seit Oktober 2019 gemeldet werden.

Die Meldedaten beim Geflügel weisen eine hohe Qualität auf. Laut Schwermer ist es aber noch nicht möglich, eine Behandlungshäufigkeit bezogen auf den gesamten Geflügelbestand bzw. die Anzahl Herden in der Schweiz zu berechnen, da im System nur Betriebe mit einer Antibiotikabehandlung erfasst werden und noch kein Bezug zur Grundgesamtheit geschaffen werden konnte. Die Arbeiten zur Validierung der Geflügel-Daten und zum Bezug auf den Tierbestand werden dieses Jahr voraussichtlich noch nicht abgeschlossen werden können, da zuerst die Daten bei den Mastschweinen bearbeitet werden.

Die häufigsten Indikationen für den Einsatz von Antibiotika bei Mastpoulets sind Dottersackentzündungen sowie Coli- und Enterokokken-Infektionen. Bei Jung- und Legehennen sind es Clostridien- und Coli-Infektionen. Bezogen auf die eingesetzten Wirkstoffgruppen fällt beim Geflügel der mit zwei Dritteln hohe Anteil von kritischen Antibiotika auf (v.a. Enrofloxacin/Fluorchinolone). Dies hängt damit zusammen, dass für die häufigsten Indikationen keine (nicht-kritische) sogenannte First-Line-Antibiotika bewilligt waren. Inzwischen wurde der Import von First-Line-Antibiotika erleichtert.

Wie Schwermer eingangs seines Referates erwähnte, ist insgesamt ein erfreulicher Rückgang des Antibiotikaeinsatzes in der Veterinärmedizin zu beobachten, auch bei den kritischen Wirkstoffgruppen.

Aktuelles aus der Branche

Edith Nüssli, Leiterin Geschäftsstelle von GalloSuisse, thematisierte die beiden aktuell grössten Herausforderungen der Schweizer Eierproduzenten: die Trinkwasserinitiative und das Kükentöten. Ruedi Zweifel, Aviforum, schilderte die Situation bei der Verwertung von Althennen und zeigte auf, dass die Akteure der Geflügelbranche in die Zukunft investieren.

Trinkwasserinitiative als Bedrohung

Der Initiativtext der TWI verlangt, dass nur noch Betriebe Direktzahlungen erhalten, die ihren Nutztierbestand mit betriebs-eigenem Futter ernähren können, was die Eierproduktion in der Schweiz stark treffen würde. Wie Edith Nüssli ausführte, engagiert sich deshalb GalloSuisse stark für ein Nein im Rahmen der Abstimmungskampagnen (siehe GalloSuisse-Seite in den letzten Ausgaben dieser Zeitschrift).

Beim Thema Futtermittelimporte argumentiert GalloSuisse, dass die Veredelung von Rohstoffen das klassische Erfolgsmodell der Schweiz sei. Zudem ermögliche dies eine Eierproduktion in der Schweiz mit dem weltweit höchsten Tierwohlstandard. Und schliesslich trügen Futtermittelimporte dazu bei, dass weniger synthetische Dünger importiert werden müssen.

Das Dilemma des Kükentötens

GalloSuisse ist sich des ethischen Dilemmas der männlichen Legeküken bewusst und hat anlässlich der Delegiertenversammlung 2020 im Grundsatz den Ausstieg aus dem Kükentöten beschlossen, sobald eine akzeptable und nachhaltige

Lösung vorliegt. Favorisiert wird die Geschlechtsbestimmung im Ei; für deren breiten Einsatz in der Schweiz sind jedoch noch keine praxisreifen Anlagen vorhanden.

Nüssli betonte, dass die Alternativen zum Kükentöten nicht nur einseitig nach ethischen Kriterien zu beurteilen seien, sondern auch nach Kriterien der Nachhaltigkeit/Ökologie und der Wirtschaftlichkeit. Insbesondere bei der Ressourceneffizienz, das heisst beim Futterverbrauch je produziertem Endprodukt, schneidet sowohl die Bruderhahnmast wie auch das Zweinutzungshuhn schlecht ab. Diese Zusammenhänge und Interessenskonflikte hat GalloSuisse auf anschauliche Weise auf einem Flyer dargestellt (siehe Beispiel zum Zweinutzungshuhn unten).

Die Diskussion zum Kükentöten wird auch durch die ehrgeizigen politischen Pläne in Deutschland beeinflusst, wonach dort ab 1.1.2022 das Kükentöten gesetzlich verboten werden soll. Die Schweizer Medien nehmen dies gerne auf und erwecken den Anschein, dass die Schweiz diesbezüglich noch keine Fortschritte aufzuweisen habe, obwohl die Umsetzung auch im Ausland noch nicht erfolgt ist.

Nüssli wies darauf hin, dass die Konsumenten schon heute Eier kaufen können, die ohne Kükentöten produziert worden sind, so zum Beispiel die «Respeggt-Eier in gewissen Migros-Filialen (Geschlechtsbestimmung im Ei), Labels mit Bruderhahnmast (z.B. Hahn & Henne, Demeter) sowie Eier vom Zweinutzungshuhn bei Coop. Die Nachfrage nach diesen Produkten ist aber marginal, sie dürften insgesamt kaum mehr als 1 bis 2% Marktanteil aufweisen.

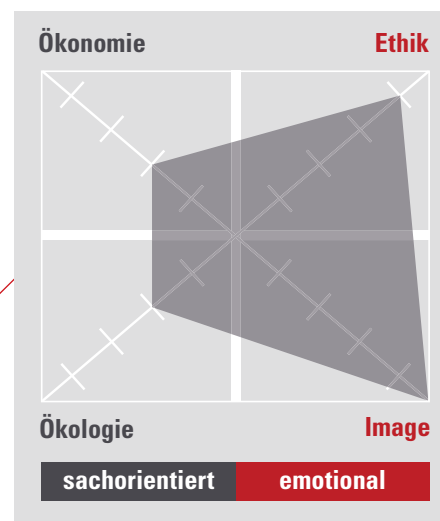
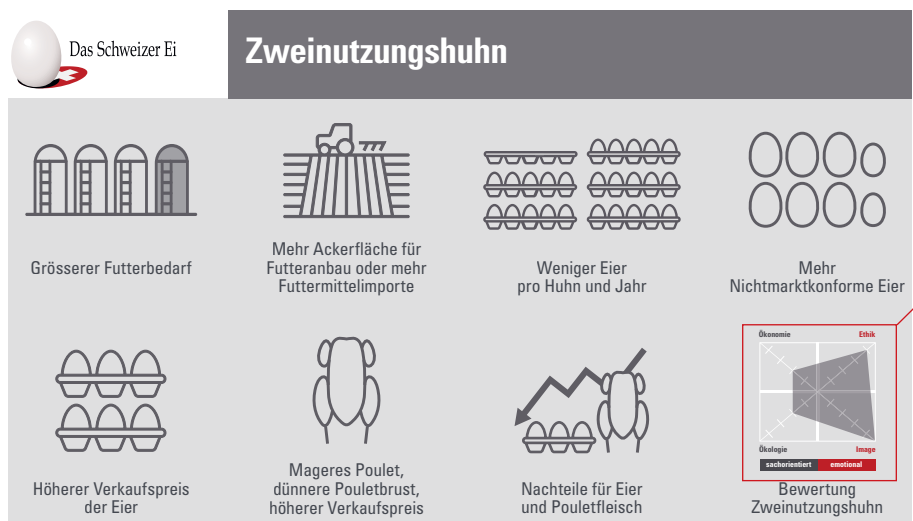
GalloSuisse wird zum Thema Küken-

töten dieses Jahr einen Runden Tisch organisieren – unter Beteiligung der Brüttereien, der Produzenten und der Detailhändler. Ziel ist es, eine gemeinsame Lösung und ein gemeinsames Vorgehen für die Schweizer Eierbranche zu finden und so nach Möglichkeit zu vermeiden, dass dieses Thema von den Detailhändlern zur Profilierung missbraucht wird.

Entwicklung bei der Schlachtung von Legehennen

Ruedi Zweifel von Aviforum präsentierte die Situation in einem anderen «heiklen» Thema der Eierproduktion: der Verwertung der Althennen. Im Jahr 2018 verlor GalloCircle die Micarna als Lieferant und Abnehmer von Suppenhennen-Verarbeitungsfleisch, worauf die Vermarktung komplett umgestellt werden musste und was zur Folge hatte, dass wieder mehr Althennen der Energieproduktion zugeführt werden mussten. Es werden aber alle Althennen der Lüchinger+Schmid-Produzenten sowie der Schweizer Bio-Eierproduzenten weiter in der Geflügelschlachterei Gross GmbH (vormals Stauss) im süddeutschen Ertingen verarbeitet und von der Micarna in der Schweiz vermarktet.

Im letzten Jahr wurden insgesamt rund 50% der Schweizer Legehennen (inkl. Mengen von kleineren Schlachthöfen) geschlachtet und dem Lebensmittelkanal zugeführt. Ziel von GalloCircle ist es, zunehmende Mengen in Eigenregie zu vermarkten und so diesen Anteil wieder konstant zu erhöhen. Auch mit Herstellern von Pet-Food laufen Gespräche. Mittelfristiges Ziel von GalloCircle ist auch ein Legehennen-Schlachthof in der Schweiz. Gegen



Zielkonflikte am Beispiel des Zweinutzungshuhns als Alternative zur Tötung männlicher Küken – einfach dargestellt auf einem Flyer des GalloSuisse (Download im geschützten Bereich der GalloSuisse-Webseite oder unter www.aviforum.ch > Geflügelzeitung > Aktuelle Ausgaben)

ein Schlachthof-Projekt in Avenches laufen gegenwärtig jedoch Einsprachen.

Die Verwertung zur Energiegewinnung behält bei GalloCircle jedoch weiter ihre Bedeutung, damit jederzeit auch Ausstellungen bei geschlossenen Landesgrenzen sowie in Seuchenfällen gewährleistet sind.

Marktpartner glauben an die Zukunft

Die Schweizer Verarbeitungs- und Vermarktungsbetriebe für Geflügel und Eier glauben an die Zukunft der Branche – dies belegte Ruedi Zweifel anhand eindrücklicher Zahlen zu anstehenden Neu- und Ersatzinvestitionen der Firmen bis ins Jahr 2025 – mit einem Gesamtvolumen von rund 490 Mio. Franken. Das finanziell grösste «Statement» dieser Art ist der geplante Neubau des Micarna-Geflügel-schlachthofes in St. Aubin.

Damit die Zukunft der Geflügelwirtschaft diese Investitionen auch rechtfertigt, ist es nötig, im Rahmen der anstehenden Agrarinitiativen gute Argumente für eine leistungsfähige, produzierende Geflügelwirtschaft parat zu haben. In diesem Sinne wies Zweifel auf die Argumentarien und Hilfsmittel hin, die auf der Homepage des Aviforum unter «Aktuelles» aufgeschaltet sind.

Andreas Gloor, Aviforum ■

Die Präsentationen der Tagung können heruntergeladen werden unter: www.aviforum.ch >Bildung >Tagungen >Agri-dea-Geflügeltagung 2021.